

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Johannes Bardill, ev.-ref.

8. März 2020

Türme von Menschenhand

Gen 11, 1-9

Liebe Hörerin, Lieber Hörer

Vom wohl berühmtesten Gebäude der Welt ist nichts erhalten geblieben als eine kurze Geschichte. Es sind nur neun Sätze in der Bibel. Sicher haben Sie erraten, dass es sich beim Gebäude um den Turm zu Babel handelt. Diese Geschichte möchte ich heute nacherzählen. Sie beginnt mit folgenden Worten:

Alle Bewohner der Erde hatten eine Sprache und ein und dieselben Worte. Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Land Schinar und liessen sich dort nieder.

Von Osten sind sie gekommen. Von dort, wo die Sonne aufgeht, wie nach ihnen ganze Völkerwanderungen. Abraham und Sarah sind im Osten aufgebrochen aber auch Hunnen, Germanen, Vandalen, Langobarden, Wikinger und Mongolen. Unzählige Menschen: Junge, Händlerinnen, Krieger, Vertriebene mit ihren Kindern ... immer wieder von Ost nach West. Heerscharen haben Europa verlassen, um in Amerika ihr Glück zu suchen. Ganze Generationen unterwegs von Ost nach West.

Den Menschen in unserer Geschichte schien die Ebene im Land Schinar ein geeigneter Ort zu sein. Dort sagten sie zueinander: *Wir wollen Ziegel formen und sie hart brennen.* Das war eine geniale Erfindung. Der Ziegel macht es möglich, dass auch dort gebaut wird, wo keine Steine zur Verfügung stehen. Diese neue Möglichkeit beflügelte den Pioniergeist dieser Menschen. Sie sagten weiter: *Wir wollen eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, und uns so einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen.* Mehr als diese paar Worte verliert die Bibel nicht über das Bauvorhaben. Ich kann mir vorstellen, wie das gemeinsame grosse Ziel die Menschen elektrisiert hat. Sie haben sich versammelt und Aufgaben verteilt. Sie haben

entworfen, geplant und wieder verworfen, bis sie mit dem Projekt zufrieden waren. Während die einen sich mit Plänen und Konstruktionen auseinandersetzten, machten sich andere daran, Massen von Ziegeln zu brennen. Wieder andere hoben ein Fundament aus. Und dann war es soweit: Mit einem grossen Fest wurde der Grundstein gelegt. Schon am nächsten Tag breitete sich fieberhafte Geschäftigkeit über die Baustelle aus. Jeden Morgen erwachte das Geklapper, das Klopfen und Rufen, das die Stadt bis in die Nacht hinein begleitete. Am siebten Tag der Woche ruhte jeweils die Arbeit. Die Menschen schauten an, was sie gemacht hatten. Sie staunten und sie freuten sich daran, denn es schien ihnen sehr gut.

Schon früh zeigte sich, dass ein so grosses Werk ohne optimale Organisation nicht zu bewältigen ist. Aus Gelegenheitsarbeitern wurden Fachleute. Weil diese keine Zeit hatten, neben ihrer Arbeit das Land zu bebauen, konzentrierten sich andere auf die Landwirtschaft. Bald schon konnte eine Bauernfamilie durch ihre Arbeit sich selbst und zwei bis drei weitere Familien ernähren. Die Tätigkeiten wurden spezialisiert und aufgeteilt. Für den reibungslosen Ablauf auf der Baustelle brauchte es Zulieferbetriebe, Ziegelbrennereien, Schlosseereien aber auch ein Transportwesen, Bäckereien und Kantinen, und alle möglichen Marktstände und Läden. Der Fortschritt auf der Baustelle weckte helle Begeisterung. Wie bei einer gut geölten Maschine griff nun ein Zahnrad ins nächste. Und zusammen mit dem Turm wuchs das Ansehen der Stadt.

Das gewaltige Bauwerk konnte nicht verborgen bleiben. Täglich kamen Leute von nah und fern, um es zu bestaunen. Viele wollten sich am Bau beteiligen. Mit dem Turm wuchs auch die Stadt. Und mit der Stadt wuchs der Wohlstand und damit wuchsen die Probleme. Aber mit jedem neuen Problem wuchs die Schar der Fachleute, die es lösen konnten. Es brauchte eine Wasserversorgung, und eine Abfuhr. Es brauchte Schulen und eine Polizei. Es entstanden Spitäler Banken und Versicherungen, Aufsichts- und Beratungsfirmen, Anwaltskanzleien und schliesslich auch ein Bestattungsamt. Von immer weiter her mussten Lebensmittel herbeigebracht werden. Immer weiter weg lagen Abbaugelände und Wälder, wo Tonerde und Holz für die Ziegeleien gewonnen wurde.

Der Turm war schon so hoch, dass er von der ganzen Ebene und von den angrenzenden Bergen aus zu sehen war. Das brachte findige Köpfe auf die Idee, ein Telekommunikationssystem einzurichten. Ein Fortschritt führte zum nächsten, eine Erfindung jagte die andere. Die gut geölte Maschine lief so effizient, dass sie am siebten Tag der Woche und in der Nacht nicht mehr anzuhalten war. Die Ruhezeiten wurden schichtweise bezogen. Immer schneller wuchsen Turm Stadt und Wohlstand. Längst war nicht mehr klar ob der Turmbau der Stadt den Reichtum gebracht hatte oder ob es der

Reichtum der Stadt war, der den Turmbau ermöglichte. Natürlich gab es Gewinnerinnen und Verlierer der rasanten Entwicklung. Im Grossen und Ganzen war aber allen klar: Es gibt nur einen Weg: Wachstum, aufwärts, höher, schneller.

Mächtig überragte der unvollendete Turm die Stadt mit ihren Palästen und Hütten. Er leuchtete rotgolden in der Sonne und wie ein Uhrzeiger wanderte sein breiter Schatten über die dahinterliegenden Quartiere. In der Biblischen Erzählung heisst es: *Da stieg Gott herab, um die Stadt zu besehen und den Turm. Und Gott sprach Sieh, alle sind ein Volk und haben eine Sprache. Ihnen wird nichts mehr unmöglich sein, was immer sie sich zu tun vornehmen. Lasst uns hinabsteigen und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner mehr die Sprache des andern versteht.* Offensichtlich weckt die menschliche Masslosigkeit Gottes Misstrauen. Mit der Verwirrung der Sprache setzte er den Allmachtsphantasien eine Grenze. Die gegenseitige Verständigung wurde zu einer neuen Herausforderung. Ich stelle mir die Verwirrung der Sprachen nicht als augenblickliches Ereignis vor. Vielleicht merkten es am Anfang nur Wenige.

In die allgemeine Begeisterung mischte sich Sorge. Fragen wurden laut: Was soll das Ganze? Wo führt die Entwicklung hin? Einige verstanden nicht, warum andere an dieser Erfolgsgeschichte zu zweifeln begannen. Wieder andere fragten sich, warum sämtliche Energie in dieses Wahnsinnsprojekt fließen müsse. Erschöpfung machte sich breit. In der Stadt wirkten die Menschen matt und ausgebrannt. Es wurden immer neue Höchstleistungen erwartet. Die Einen riefen «schneller», die Andern verlangten einen Marschhalt. In der Ferne fragten sich Landleute, weshalb sie all ihre Erträge in die Stadt schicken sollten. Besorgte protestierten, weil die Ziegelproduktion ganze Berge und Wälder auffrass.

Die gut geölte Maschine begann zu stottern. Die Hochleistungsgesellschaft bekam Risse. Es bildeten sich Interessengruppen. Plötzlich stellten die Menschen fest, dass sie in diesen Gruppen verschiedene Wörter brauchten. Alle meinten «Wohlstand», aber für einige bedeutete das Freiheit, für andere Wachstum, Solidarität, Gerechtigkeit, Reichtum oder Sicherheit. Die faszinierende Ausstrahlung der Stadt liess nach. In den weit auseinanderliegenden entfernten Regionen haben sich zuerst Dialekte und dann unterschiedliche Sprachen gebildet.

Vielleicht führte eine Verkettung von ungünstigen Ereignissen dazu, dass in der Stadt der Turmbau eingestellt wurde. Schlechtes Wetter führte zu Missernten. Lebensmittel wurden knapp. Die erschöpften Menschen hatten einer Krankheit nichts entgegenzusetzen. Im Fundament des Turmes wurde festgestellt, dass die Ziegelsteine dem gigantischen Gewicht des Mauerwerks auf

Dauer nicht standhalten konnten. Sanierungsmassnahmen wären nötig gewesen. Die Leute hatten andere Sorgen. Es fehlte an Geld und Fachleuten. Schneller als gedacht sind Turm und Stadt zerfallen. In der Bibel heisst es einfach: *Und Gott zerstreute sie von dort über die ganze Erde, und sie liessen davon ab, die Stadt zu bauen.*

Die Menschen begannen wieder zu wandern. Von Ost nach West auf der Suche nach ihrem Glück. Vom berühmtesten Bauwerk der Welt ist nichts übrig geblieben als eine kurze Geschichte in der Bibel. Diese Geschichte führt eindrücklich vor Augen, dass Türme von Menschenhand nicht in den Himmel wachsen. Sie zeigt die Grenzen aller Allmachtsphantasien. Sie verweist aber auch auf eine der Hauptaufgaben, die der Menschheit gestellt ist. Es ist die fortwährende Bemühung um Verständigung über alle Grenzen hinweg. Amen

*Johannes Bardill
Dorfstrasse 58, 8816 Hirzel
johannes.bardill@radiopredigt.ch*

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich